

Blühendes schulisches Gesamtkonzept – Möglichkeiten der Planung und Umsetzung

Das Ziel des Seminars ist Anregungen zur Planung und Anlage von Außenräumen an Schulen und Kindertagesstätten zu geben. Es soll grundsätzliche Abläufe darlegen und Pädagoginnen und Pädagogen ermutigen, mit und für Kinder eine anregende Lernumgebung zu gestalten.

Seit dem Bestehen des Sächsischen Schulgartenwettbewerbes hat sich die Betrachtung der Schulgärten von dem klassischen „Produktionsgarten“ hin zur kritischen Auseinandersetzung mit dem gesamten Schulaußenraum und deren Einfluss auf das Lernen entwickelt. Im letzten Wettbewerb wurde begonnen, die Einbeziehung von Fachleuten bei der Gestaltung der Anlagen mehr zu fördern und zu fordern. Ansinnen ist dabei, das Außengelände hin zum komplexen Lernraum zu entwickeln und von einer reinen Möblierung mit „Objekten“ (Kräuterspirale, Insektenhotel usw.), welche meist einzeln für sich platziert sind, wegzukommen.

1. Wie geht man an die Aufgabe heran? Was steht zur Grundlage, was zur Disposition?
Was ist Ihr Antrieb?

Die Umgestaltung des Schulgeländes sollte immer auf Grundlage eine Konzeption erfolgen und nicht durch Aktionismus bestimmt sein. Ziel der Umgestaltung ist sowohl die Gestaltung des Geländes, als auch der sich daran anschließende Prozess der pädagogischen und pflegerische Arbeit. So kann es ablaufen:

Nach der Erörterung zukünftiger Entwicklungen in Bezug auf Landschaftsarchitektur und Gebäude mit dem Schulträger ist ein pädagogischer Anforderungskatalog im Kollegium zu erarbeiten. Dieser berücksichtigt neben allen Unterrichtsbezügen der unterschiedlichen Fächer und den Vorstellungen der Schüler auch die regionalen Besonderheiten sowie die Schulart. Die Freiraumgestaltung hat im Vor- und Grundschulbereich im Hinblick auf motorische Schulung und Aggressionsabbau besondere Bedeutung. Im Bereich der weiterführenden Schularten werden die Schwerpunkte verlagert. Zunehmend können die Schüler in die ästhetische Gestaltung des gesamten Außengeländes einbezogen werden.

Der pädagogische Anforderungskatalog kann Beispiele besonders gewünschter und geeigneter Gestaltungsvarianten enthalten, wobei das schulische und pädagogische Konzept immer im Vordergrund steht. Nach Erstellung des Kataloges in der Verantwortung der Pädagogen erfolgt dessen Übergabe an die Fachleute für das Gestalten, d. h. den Landschaftsplaner bzw. Gartenarchitekten. Nur ein gestalterisches, funktional-ordnendes Gesamtkonzept zum Schulgelände kann die Grundlage für einen höchstmöglichen Gewinn für Lernende und Lehrende sein. Der Bestandsaufnahme und Mängelanalyse schließt sich die Anordnung der einzelnen „Außenräume“ (befestigter Hof, Produktionsgarten, Spielbereiche etc.) durch den Planer an. Nach der Abstimmung dieser groben Bereiche ist die Erarbeitung des genauen Entwurfes möglich, der aus dem pädagogischen

Anforderungskatalog auch einzelne Ausstattungen ableitet. Diesem Prozess sollte parallel mit einem klassenbezogenen Ideenwettbewerb, mit Material- und Zeichnungssammlungen, Modellbau und inhaltlicher Diskussion zugearbeitet werden und somit die Einbeziehung der Schüler gelebt werden.

Die o.g. Ausführungen zeigen, dass für eine gezielte Entwicklung der schulischen Freiflächen die Zusammenarbeit mit kompetenten Planern unumgänglich ist.

2. Anforderung an die Pflanzenauswahl im Außengelände an Kindergärten und Grundschulen
Besonders in Bezug auf Arten- und Formenkenntnisse von Kindern über Pflanzen kommt gerade städtisch geprägten Einrichtungen der Pflanzenauswahl erhöhte Aufmerksamkeit zu. Die nachfolgende Auflistung (Quelle: Auszüge - Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg) stellt eine Übersicht über die möglichen und notwendigen Pflanzen in der Umgebung einer Grundschule dar. Der genaue Einsatz auf dem Schulgelände richtet sich nach den jeweiligen Möglichkeiten des Geländes, dem Artenreichtum sollte dabei Vorrang gewährt werden.

Frühblüher	Buschwindröschen, Blaustern, Gänseblümchen, Hyazinthe, Kaiserkrone, Krokus, Narzisse, Osterglocke, Primel, Schneeglöckchen, Stiefmütterchen, Traubenhyazinthe, Tulpe, Veilchen, Winterling
Wild wachsende Laubbäume und Obstbäume	Ahorn, Apfel, Aprikose, Birke, Birne, Buche, Eiche, Esche, Hainbuche, Kirsche, Linde, Pappel, Pfirsich, Pflaume, Platane, Robinie, Roskastanie, Walnuss, Weide; weitere Kenntnisse beziehen sich z. B. auf Süßkirsche, Sauerkirsche, Sommerlinde, Winterlinde, Korkenzieherweide, Trauerweide
Nadelbäume	Eibe, Fichte, Lärche, Tanne, Kiefer, Wacholder, Ginkgo
Getreidepflanzen	Gerste, Hafer, Roggen, Weizen, Kolbenhirse, Mais, Reis
Feldfrüchte	Futtermübe, Kartoffel, Raps, Zuckerrübe, Rotklee
Gartenblumen	Aster, Dahlie, Fuchsschwanz, Fetthenne, Gladiole, Jungfer im Grünen, Lilie, Löwenmäulchen, Maiglöckchen, Mohn, Nelke, Ringelblume, Rose, Pfingstrose, Sonnenblume, Sonnenhut, Stockrose, Strohblume, Studentenblume, Zinnie
Gemüsepflanzen	Blumenkohl, Bohne, Broccoli, Erbse, Gurke, Knoblauch, Kohlrabi, Kopfsalat, Kürbis, Melone, Möhre, Paprika, Porree, Radieschen, Rhabarber, Rosenkohl, Rote Beete, Rotkohl, Spargel, Spinat, Tomate, Weißkohl, Zucchini, Zwiebel
Gewürz- und Heilpflanzen	Basilikum, Beifuss, Borretsch, Dill, Estragon, Fenchel, Gartenkresse, Kamille, Kerbel, Lavendel, Liebstöckel, Majoran, Melisse, Oregano, Petersilie, Pfefferminze, Pimpinelle, Ringelblume, Rosmarin, Salbei, Schnittlauch, Sellerie, Thymian, Waldmeister, Wermut, Ysop, Zitronenmelisse
Wildkräuter	Ackerstiefmütterchen, Brennnessel, Distel, Hahnenfuß, Hirtentäschel, Klatschmohn, Klette, Knopfkraut, Kornblume, Löwenzahn, Quecke, Sauerampfer, Scharfgabe, Taubnessel, Vogelmiere, Wegerich, Wegwarte

Wild wachsende Sträucher und Beerenobst	Eberesche, Efeu, Flieder, Forsythie, Haselnuss, Holunder, Kätzchenweide, Liguster, Schneebeere, Sommerflieder, Wildrose, Brombeere, Heidelbeere, Johannisbeere, Stachelbeere, Erdbeere
Balkon- und Zimmerpflanzen	Agave, Aloe, Alpenveilchen, Affenbrotbaum, Bogenhanf, Brutblatt, Buntnessel, Drachenbaum, Farne, Fensterblatt, Fleißiges Lieschen, Efeutute, Geranie, Grünstilbe, Gummibaum, Henne und Küken, Kakteen, Oleander, Palmen, Usambaraveilchen, Weihnachtsstern, Yuccapalme

3. Streuobstwiese - ein regionaltypisches Landschafts- und Gestaltungselement für große Flächen

Zur räumlichen Strukturierung des Schulgeländes eignen sich Streuobstwiesen. Damit können zahlreiche Baum- und Krautarten gezeigt werden, es kann aber auch eine kostengünstige Bewirtschaftung erfolgen. Mit dem Blütenschmuck im Frühjahr, den Früchten und der Laubfärbung im Herbst, der Winterstruktur der Bäume sowie den unterschiedlichen Erscheinungsbildern der Wiese stellen Streuobstwiesen einen besonderen ästhetischen Wert dar. Aufgrund der nur zweimal jährlichen Wiesenmaht (Juni und September), dem Blüten- und Fruchtbesatz der Bäume und der damit verbundenen artenreichen Flora und Fauna gehören Streuobstwiesen zu den wertvollsten Biotopen.

Bei der Anlage ist Folgendes zu beachten:

- zur Grundstücksgrenze mindestens zwei Meter Baumabstand halten,
- Rasterabstand der Bäume in versetzten Reihen beträgt acht mal acht Meter,
- große Baumgruben für die Baumpflanzung herstellen (1,20 x 1,20 x 0,80 m), nur die oberen 40 cm werden mit einem Oberboden-Kompostgemisch verfüllt,
- nur hochstämmige Bäume (Pflegefreiheit) verwenden, die Baumschulen handeln die Bäume mit der Qualitätsbezeichnung H StU 8-10 = Hochstamm Stammumfang 8 bis 10 cm, dies stellt die Mindestqualität der einzusetzenden Bäume dar, besser sind H StU 12-14 oder H StU 14-16,
- zur Sicherung des Artenreichtums wird die Anpflanzung von Altobstsorten empfohlen,
- Baumschul-Empfehlungen: Baumschule Tamme, 01662 Meißen
HEROS Baumschulen, 04643 Geithain
Baumschule Alexander Klein, 09600 Hetzdorf
Baumschule Frank Neumann, 02708 Rosenbach,
- die Pflanzung sollte immer unter fachlicher Anleitung erfolgen: genaue Pflanzhöhe, Baumbefestigung mit Pfählen und Gurtband, arttypischer Pflanzschnitt,
- die vormaligen meist kurz gehaltenen Rasenflächen benötigen einen Entwicklungszeitraum von etwa drei Jahren, um in eine artenreichere Wiese überzugehen, die Aussaat von Wiesenmargeriten, Kornblumen und Wiesenglockenblumen nach dem Septembermähdgang und leichtes aufreisen der Rasennarbe unterstützen den Übergang,
- die Wiesen sind nicht zu düngen.